

Deutsche Gesellschaft für Public Health (DGPH)

Kommission für Internationale Zusammenarbeit (KIZ)

Positionspapier zur Vertretung des Lehrgebietes

„International Public Health“

**im Rahmen der Public-Health-Masterstudiengänge
an den deutschen Hochschulen**

Bielefeld, im März 2009

HINTERGRUND

Schon im 19. Jahrhundert führten Epidemien wie Pocken und Cholera zu internationalen Vereinbarungen und länderübergreifenden Forschungsanstrengungen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts breiten sich nicht nur Epidemien wie AIDS weltweit aus; auch Umweltbelastungen, armuts- und kriegsbedingte Wanderungsbewegungen oder der Tourismus machen nicht an nationalen Grenzen halt. Die zunehmende wirtschaftliche und politische Verflechtung im Zuge der Globalisierung hat zu einem intensivierten Austausch von Personen, Gütern, Leistungen und Informationen geführt, auch in Bezug auf die gesundheitliche Versorgung. Innerhalb Europas wurden wichtige Aufgaben im Bereich der öffentlichen Gesundheit durch die Verträge von Maastricht und Amsterdam an die Europäische Kommission übertragen.

Öffentliche Gesundheit und Gesundheitswissenschaften haben heute eine globale (*Global Public Health*) und eine soziale Dimension (*Social Public Health*). Eine ungleiche Verteilung von Gesundheitschancen zwischen Bevölkerungsgruppen hat sozioethische und gesellschaftliche Bedeutung. Die WHO nennt unter 21 Gesundheitszielen für die europäische Region als erstes '*Solidarität für Gesundheit*': Es geht darum, vermeidbare gesundheitliche Unterschiede zwischen Staaten und Regionen sowie innerhalb einzelner Länder zu überwinden. Dies beschränkt sich nicht auf Europa, sondern betrifft die ganze Welt: Gesundheit erfährt zunehmende Anerkennung als grundlegendes Menschenrecht.

Das Lehrgebiet 'International Public Health' betrachtet die soziostrukturelle Determinierung von Gesundheit aus internationaler bzw. globaler Perspektive, wobei Problemlagen und Ressourcen der gesundheitlichen Entwicklung im Mittelpunkt stehen. Public Health Professionals sind gefragt, soziale Verantwortung zu übernehmen und die wissenschaftlich basierte Gestaltung von Gesundheitssystemen voranzutreiben. Der internationale Vergleich und systematische Austausch von Konzepten und Erfahrungen sind dabei grundlegende Strukturelemente der gesundheitswissenschaftlichen Forschung und Entwicklung. Dadurch lassen sich die Wirksamkeit und Kostengünstigkeit von Interventionen in reichen wie in armen Ländern erhöhen.

INTERESSENLAGEN UND ENTWICKLUNGEN

Studierenden mit beruflichen und akademischen Interessen in der internationalen Zusammenarbeit bieten die Gesundheitswissenschaften eine Fülle von Anknüpfungspunkten. Das Anforderungsprofil international tätiger Organisationen und Institutionen macht es erforderlich, angehende Gesundheitswissenschaftler besser auf internationale Problembereiche und Herausforderungen vorzubereiten. Ziel ist weniger eine eigenständige Zusatzausbildung, sondern vielmehr die Integration internationaler Themen in die bestehenden Public-Health-Curricula an deutschen Hochschulen. Die Studierenden sollen so die Möglichkeit erhalten, innerhalb des Studiums zum Master of Public Health einen Schwerpunkt auf 'International Public Health' zu setzen.

Die entsprechenden Bestandteile des Curriculums sollen auf Positionen in internationalen Organisationen und Programmen sowie in deutschen Organisationen mit internationalen Public-Health-Aktivitäten vorbereiten. Dies schließt auch die Consultingbranche, die internationale Gesundheitsforschung sowie die Fort- und Weiterbildung mit ein. Aus Arbeitgebersicht besteht deutlicher Verbesserungsbedarf hinsichtlich des Erwerbs von internationalen Kompetenzen im Rahmen der Public-Health-Masterstudiengänge, die in Deutschland angeboten werden. Dies war das Ergebnis des Expertengesprächs 'Arbeitgebererwartungen' zur Verbesserung des Lehrangebots im Bereich 'International Public Health', welches die Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld gemeinsam mit der GTZ im Herbst 2005 durchführte.

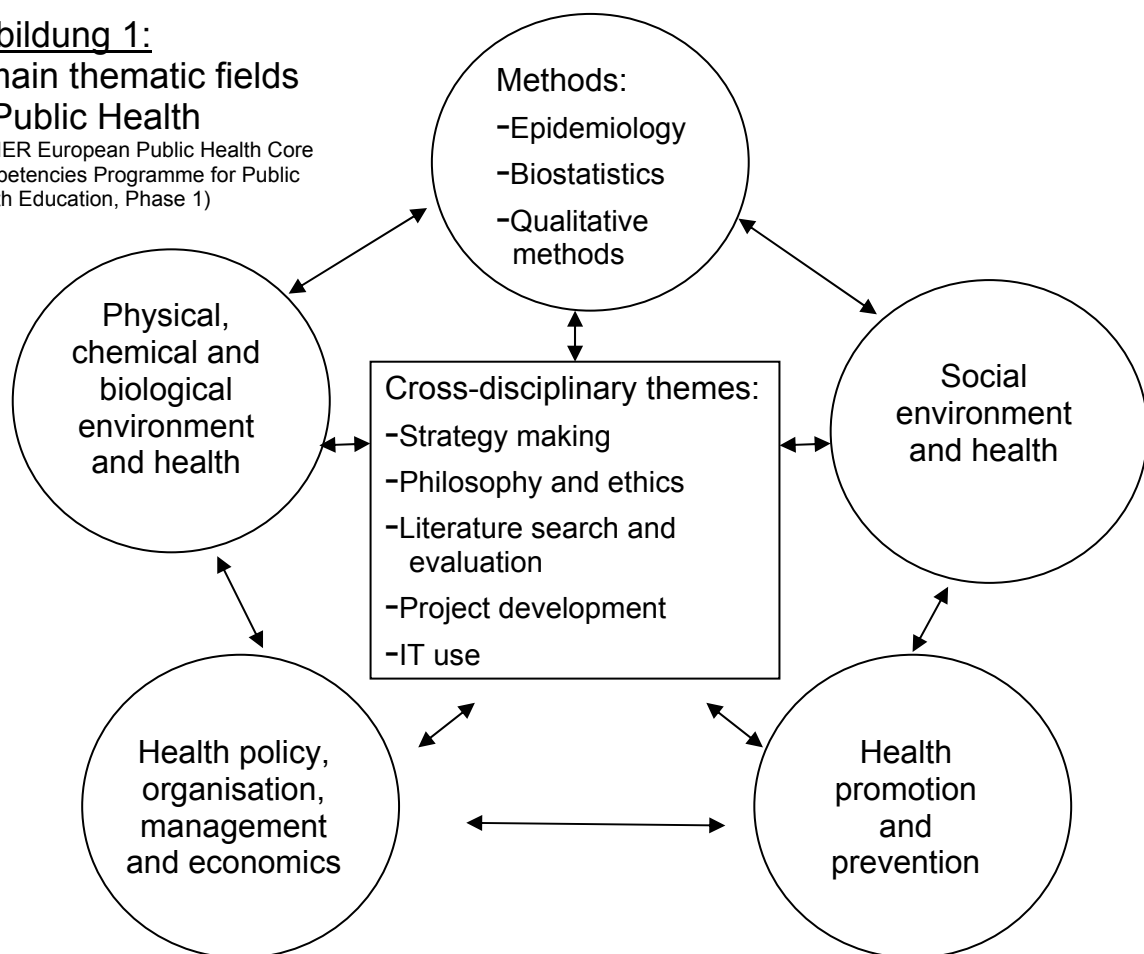
Durch eine Integration entsprechender Elemente in die Lehre lassen sich zugleich die internationale Attraktivität deutscher Hochschulstandorte und der grenzüberschreitende Austausch mit anderen Standorten verbessern. Die europäische Dimension ist expliziter Bestandteil der Akkreditierungskriterien für gesundheitswissenschaftliche Ausbildungseinrichtungen, welche die *Association of Schools of Public Health in the European Region* (ASPHER) 2005 formulierte. Diese Kriterien umfassen zum einen die Konformität mit der Bologna-Erklärung und internationale Austauschmöglichkeiten für Studierende wie für Lehrende. Zum anderen betonen sie europäische und weltweite Lehrinhalte, die für den internationalen Arbeitsmarkt qualifizieren sollen. Beispiele für spezifisch europäische Kompetenzen, die sich in das Curriculum verschiedener Fächer integrieren ließen, bietet das Vademecum zum European Master of Public Health (EMPH) (ASPHER o. J.).

Inzwischen hat die ASPHER in Anlehnung an das ‚Core Curricula Project‘ der *Association of Schools of Public Health* in der amerikanischen Region (Calhoun et al. 2008) mit der Erarbeitung von Kernkompetenzen für die gesundheitswissenschaftliche Ausbildung begonnen. Nach der ersten Phase des ‚European Public Health Core Competencies Programme‘ (EPHCC) liegt eine vorläufige Liste solcher Kompetenzen vor, welche in sechs Felder untergliedert ist (ASPHER 2007). Trotz einer leichten Abweichung von der amerikanischen Version stellt Abbildung 1 die Felder in vergleichbarer Weise grafisch dar:

Abbildung 1:

6 main thematic fields in Public Health

(ASHER European Public Health Core Competencies Programme for Public Health Education, Phase 1)



Es handelt sich hierbei zwar um eine vorläufige Struktur, die jedoch für die europäische Region gilt und ist somit für deutsche Studiengänge relevant ist. Diese Struktur soll im Weiteren der Gliederung von Fachinhalten und Kompetenzen zu Grunde liegen, die für den Arbeitsbereich ‚International Public Health‘ bedeutsam sind. Allerdings scheint in dieser

Hinsicht nicht der gleiche zeitliche Lehrumfang für alle genannten Kernbereiche gerechtfertigt. Gegenwärtig finden internationale bzw. europäische Lehrinhalte im EPHCC-Prozess noch keine gesonderte Beachtung.

AUSBILDUNGSZIELE UND INHALTLICHE SCHWERPUNKTE

Zentrale Public-Health-Kompetenzen beziehen sind nicht ausschließlich auf die nationale oder die internationale Ebene, sondern lassen sich ganz unterschiedlichen Arbeitskontexten anwenden. Eine grundsätzliche Internationalisierung des Curriculums lässt sich daher durch die Behandlung von Problemlagen erreichen, die Entwicklungs- wie Industrieländer gemeinsam betreffen, auch wenn diese lokal sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können. Ziel ist die Betrachtung soziokultureller und sozioökonomischer, ökologischer und politischer Rahmenbedingungen aus international vergleichender Perspektive. Dabei geht es darum, gerade aus den Unterschieden zu lernen, um adäquate Lösungsstrategien für einen spezifischen Kontext entwickeln zu können.

Für eine internationale Schwerpunktsetzung im Rahmen des gesundheitswissenschaftlichen Masterstudiums bzw. zur Vorbereitung auf eine spätere internationale berufliche Tätigkeit erscheinen folgende Themen und Kompetenzen besonders wichtig:

Methoden:

Aufbauend auf epidemiologische, statistische und forschungsmethodische Grundlagen soll die Ausbildung zur Arbeit in der Gesundheitsberichterstattung, zur Durchführung von Monitoring und Evaluationen sowie zur Handhabung von Assessment-Technologien befähigen. Epidemiologische Kompetenzen sind insbesondere auch für die grenzübergreifende Surveillance von Infektionskrankheiten von Bedeutung.

Soziale Umwelt und Gesundheit:

Die gesundheitswissenschaftliche Ausbildung soll die intersektoralen, kulturellen und systemischen Bezüge der Gesundheitswissenschaften betonen und ein Verständnis der Ursachen und Zusammenhänge gesundheitlicher Ungleichheit vermitteln. Aus globaler Perspektive gehören dazu politisch-historische Aspekte von ‚International Public Health‘, gesundheitliche Bezüge der Globalisierung sowie weltweite demografische und sozioökonomische Entwicklungen (z.B. Bevölkerungswachstum, Migration, Alterung, Einkommensentwicklung und -verteilung).

Gesundheitsförderung und Prävention:

Hier sollen die Studierenden Strategien und Instrumente kennenlernen, die in den wichtigsten Themenbereichen international zum Einsatz kommen. Dazu zählen aktuell Fragen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit, HIV/AIDS, Kindersterblichkeit, Mangel- und Fehlernährung, Tabakkontrolle, psychische Erkrankungen, Malaria und andere Infektionskrankheiten (z.B. SARS).

Gesundheitspolitik, Organisation, Management und Ökonomie:

Für die politische Gestaltung von Gesundheitssystemen und Gesundheitsversorgung sind ein Verständnis des öffentlichen Sektors und Fertigkeiten der Politikanalyse erforderlich. Wichtige Themen auf internationaler Ebene sind das Spannungsverhältnis von Entwicklungszusammenarbeit und Nothilfe, globale Gesundheitsinitiativen, Pharmapolitik sowie generell die Zusammenarbeit mit dem Privatsektor. Dabei muss nicht nur die inhaltliche Ebene („policy“) Beachtung finden, sondern auch die Kenntnis politischer Vorgehensweisen sowie die Verhandlungsfähigkeit („politics“). Dies betrifft ebenso die operative, alltägliche Seite der Zusammenarbeit, beispielsweise die

Ressourcenmobilisierung und Beschaffung. Insbesondere im Rahmen von Public Private Partnerships ist Steuerungsfähigkeit gefragt.

Im Bereich Management stehen Organisationsentwicklung, Qualitätsmanagement und Personalführung im Vordergrund. Dabei sollen Studierende auf ein transnationales Management im Gesundheitswesen und Change Management in komplexen Problemlagen vorbereitet werden sowie nach Möglichkeit auch Beratungskompetenzen für das internationale Consulting erwerben (z.B. Selbstorganisation). Wichtige Arbeitsfelder sind hier Krankenhausmanagement und Dezentralisierung von Gesundheitsdiensten.

Auch gesundheitsökonomische Kenntnisse sind im Zusammenhang mit Sektorreformen und multiplen Budgets vonnöten. Modelle der sozialen Sicherung und der Finanzierung von Gesundheitssystemen, aber auch der Geberharmonisierung und des öffentlichen Finanzmanagements in der Entwicklungszusammenarbeit sollen vermittelt werden.

Physikalische, chemische und biologische Umwelt und Gesundheit:

Zu einem Verständnis für globale Zusammenhänge und multifaktorielle Determinanten von Gesundheit gehört auch ein biomedizinisches Basiswissen. Anwendung findet dieses klassischerweise in der interdisziplinären Zusammenarbeit, z.B. bei der Surveillance und der Eindämmung von Krankheiten, aber auch in neuen Themenfeldern wie Klimawandel und Gesundheit.

Disziplinübergreifende Themen:

Die Befähigung zum ‚Policy Making‘ sowie zur Entwicklung und Umsetzung von Strategien soll ein zentrales Element der Ausbildung im Bereich ‚International Public Health‘ sein. Hierzu ist auch die Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses und einer ethischen Grund- und Werthaltung als Public Health Professional notwendig. Es gilt, zugrunde liegende Werte in der Ausgestaltung von Gesundheitssystemen zu explizieren und umgekehrt auch zu operationalisieren, wie z.B. Solidarität, Partizipation und Nachhaltigkeit. Hinzu kommt die Orientierung auf *evidence-based International Public Health*, die sich in der Umsetzung anwendungsorientierter internationaler Forschung sowie in der Programmentwicklung und -evaluation niederschlägt

Eine transkulturelle, interdisziplinäre und multiprofessionelle Zusammenarbeit erfordert besondere technische und persönliche Fähigkeiten, die den Aufbau und die Pflege von Kontakten und Netzwerken erst ermöglichen. Hierzu zählen Fremdsprachenkenntnisse, Nutzung von Kommunikationstechnologie, Präsentation im Sinne eines ‚Public understanding of science‘, Moderation, Diplomatie, Verhandlungsführung, Konfliktmanagement und Teamfähigkeit. Das Studium soll auch solche Fähigkeiten vermitteln oder zumindest die Grundlagen dazu legen. Für den Umgang mit kulturellen und sozialen Unterschieden in Organisationen kann das Konzept des ‚Diversity Management‘ vermittelt werden.

TECHNISCHE UMSETZUNG

Es bestehen verschiedene strukturelle Umsetzungsmöglichkeiten eines Lehrangebotes zu ‚International Public Health‘ im Rahmen von Masterstudiengängen. In jedem Fall stellt eine Ausformulierung im Sinne von „learning outcomes“ einen entscheidenden nächsten Schritt dar, da es sich bei den oben aufgeführten Punkten einestils um Themen und Inhalte, anderenteils um anzubahnde Kompetenzen und Fertigkeiten handelt. Die einzelnen Hochschulstandorte sollten dabei im Sinne einer differenziellen Profilierung möglichst komplementäre Schwerpunkte bilden und unterschiedliche Zielgruppen ansprechen (u.a. auch jene mit Erstausbildung außerhalb des Gesundheitssektors, wie z.B. BetriebswirtInnen,

ÖkonomInnen, JuristInnen). Um die Koordination untereinander und auch die Abstimmung mit Aktivitäten der ASPHER zum Core Curriculum zu gewährleisten, bietet sich eine weitere gemeinsame Bearbeitung in den Gremien der DGPH an, insbesondere der Kommission für Lehre in Abstimmung mit der Kommission für Internationale Zusammenarbeit.

Folgende graduelle Abstufungen der Internationalisierung bzw. entsprechenden Schwerpunktsetzung sind denkbar:

- (1) Entwicklung einzelner international ausgerichteter kompetenzorientierter Lehreinheiten innerhalb von Modulen (v.a. auch Problem-based Learning)
- (2) Angebot eines Wahl(pflicht)moduls ‚International Public Health‘ über 1-2 Semester, welches Themen und Kompetenzen aus den verschiedenen o.g. Bereichen vereint
- (3) European Master of Public Health (EMPH)-Zertifikat, das in Verbindung mit dem regulären Public-Health-Studium erworben werden kann (Absolvierung internationaler Kurrikulumsinhalte in Kern- und Ergänzungsveranstaltungen, Auslandsstudium oder -praktikum, fremdsprachig verfasste Abschlussarbeit mit europäischer Komponente)
- (4) Studienschwerpunkt ‚International Public Health‘ im Rahmen des Master of Public Health mit Vorgabe bestimmter Wahlpflichtmodule, die wiederum die o.g. Themen ausführlich behandeln und entsprechenden Kompetenzerwerb ermöglichen
- (5) Ausrichtung des gesamten Studienganges auf ‚International Public Health‘ und entsprechende Tätigkeitsfelder, ggf. in Kombination mit Berufserfahrung im Ausland.

Bei einer ausgewiesenen Schwerpunktsetzung auf ‚International Public Health‘ ist für die *Abschlussarbeit* ein internationaler thematischer Bezug und ggf. Feldforschung im Ausland vorauszusetzen.

Der *Austausch von Studierenden und Lehrenden* trägt wesentlich zu einem internationaleren Lernumfeld an den beteiligten Hochschulstandorten bei. Lehrveranstaltungen in englischer Sprache erleichtern dabei einerseits die Teilnahme von Studierenden aus anderen Ländern, andererseits erhöhen sie die Startchancen für Deutsche in universitären wie beruflichen Feldern im Ausland.

Für die Berufstätigkeit in der internationalen Zusammenarbeit stellt Praxiserfahrung eine unabdingbare Voraussetzung dar. Die Hochschulen sollten den Studierenden hier verstärkt Unterstützung bei der Karriereplanung anbieten, sowohl im Sinne von Beratung als auch durch Vermittlung studienbegleitender Praktika (mit internationalem Bezug) bis hin zu „Placement“ in internationalen Organisationen. Möglichkeiten für Praxiseinsätze bestehen bei Ministerien in Deutschland, bei der Europäischen Kommission und der WHO in Genf und Kopenhagen sowie einer Reihe von institutionellen Partnern in europäischen und außereuropäischen Ländern. Eine langfristige *Rahmenvereinbarung* zwischen diesen Einrichtungen und der DGPH könnte dabei hilfreich sein.

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. med. O. Razum, Prof. Dr. med. U. Laaser, M. Bredehorst, MPH
Universität Bielefeld
Fakultät für Gesundheitswissenschaften
AG Epidemiologie und International Public Health
Postfach 10 01 31
D 33501 Bielefeld
Tel: +49-521-3837
Email: oliver.razum@uni-bielefeld.de

Literatur:

ASPHER (2005) Accreditation of European Public Health Education – Standards and Requirements.
http://www.aspher.org/index.php?auto=accreditation_in_ph_education&PHPSESSID=fe59e134aaab7be37f273a1535c9118c, Stand: 04.10.2008

ASPHER (o. J.) The European Master of Public Health – Vademecum.
http://www.aspher.org/index.php?auto=emph_network, Stand: 04.10.2008

ASPHER (2007) Provisional List of Public Health Core Competencies. European Public Health Core Competencies Programme for Public Health Education.
http://www.aspher.org/index.php?auto=core_competencies_in_ph, Stand: 04.10.2008

Calhoun JG, Ramiah K, Weist EM, Shortell SM (2008) Development of a Core Competency Model for the Master of Public Health Degree. American Journal of Public Health 98(9):1598-607. Epub 2008 Jul 16.

Laaser U (1999) Editorial. Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften 7/3: 194-195

Laaser U (2002) The institutionalisation of public health training and the health sciences. Public Health Reviews 30/1-4: 71-95

Razum, O., Zeeb, H., Laaser, U. (Hrsg.) (2006) Globalisierung, Gerechtigkeit, Gesundheit. Einführung in International Public Health. Verlag Hans Huber, Bern